

# Kerbe



Forum für  
soziale Psychiatrie

2012

Mai  
Juni  
Juli  
30. Jahrgang



THEMENSCHWERPUNKT

**Die ganz normale  
Krise**

Verantwortung und Risiko  
in Krisen und Notfällen

Krisenhilfen und ihre  
Vernetzung

### 3 Editorial

### 4 Themenschwerpunkt

#### 🌀 Notfall- und Krisenintervention

Manuel Rupp, Seite 4

#### 🌀 Von der sozialen Krise zur psychischen Krise?

Dirk Richter, Seite 7

#### 🌀 Klärung von Verantwortung und Risiko beim Umgang mit psychischen Krisen und Notfällen

Gerhard Dieter Ruf, Seite 11

#### 🌀 Krisenintervention in der Klinik

Bedingungen für einen verantwortlichen Umgang mit Gefahren und Risiken im Klinikalltag.

Michael Welschhold-Grefe, Seite 15

#### 🌀 Home Treatment und klinische Krisenintervention

Andreas Horn, Angelika Runge, Seite 18

#### 🌀 Warum in die Ferne schweifen?

Krisenbetten in Solingen.  
Thomas Hummelsheim,  
Sabine Gasper, Seite 21

#### 🌀 Verantwortung, Krise und Risiko im gemeindepsychiatrischen Kontext

Matthias Albers, Seite 24

#### 🌀 Meine Krise gehört mir

Regina Bellion, Seite 26

#### 🌀 Psychosozialer Krisendienst

Gudrun Schliebener, Seite 29

#### 🌀 Kann ein Telefongespräch zur Krisenbewältigung beitragen und stationäre Einweisungen verhindern?

Die Geschichte der Telefonseelsorge.  
Heidrun Wiese, Seite 31

#### 🌀 Empowerment und Krise

Ein gemeindepsychologischer Diskurs über das Beratungshandeln in der Krise

Olaf Neumann, S. 34

### 37 Spectrum

#### 🌀 EX-IN BW

EXperten IN eigener Sache.  
Judith Engel, Daniel Tutte, S. 37

#### 🌀 Psychogene Erkrankungen in der Allgemeinbevölkerung

Die Mannheimer Kohortenstudie: Erkenntnisse aus 35 Jahren epidemiologischer Forschung,  
Marina Hiltl, Klaus Lieberz, Seite 40

#### 🌀 Zwangsmaßnahmen bei psychischen Erkrankungen

Was folgt aus der UN-Konvention?  
Nils Greve, Seite 43

### 45 Nachrichten

### 46 Termine

Liebe Leserin,  
lieber Leser

Seelische Krisen, psychosoziale Krisen, psychiatrische Krisen: Handelt es sich in der praktischen Arbeit wirklich um klar abgrenzbare Phänomene, wie dies vielfach auf der theoretischen Ebene dargestellt und vermittelt wird? Zumindest ist die Anwendung der Begrifflichkeiten im praktischen Diskurs nicht immer eindeutig. Vieles überschneidet sich, teilweise werden für gleiche Inhalte unterschiedliche Begriffe verwendet oder umgekehrt. Die Verwendung der Begriffe mit ihrer spezifischen Deutung bestimmt sich in erster Linie durch das Verständnis, durch die Schule und durch das Konzept, das jeweils vertreten wird. Trotz der Vielschichtigkeit und mangelnden Einheitlichkeit und Eindeutigkeit scheint uns dies von Bedeutung: Die Suche nach Offenheit und nach einem integrativen Methodenverständnis mit dem Ziel, die jeweilige Krise und die davon betroffenen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen jenseits aller ideologischen „Grabenkämpfe“. Die Organisation und das Verständnis von Krisenhilfen muss vernetzt, dezentral und offen entwickelt werden, um adäquate Antworten für die betroffenen Menschen und ihr Umfeld zu finden.

Trotz der Forderung nach Vernetzung und nach Integration unterschiedlicher Ansätze sollen die Unterschiede nicht verwischt und Risiken wahrgenommen werden in einer konstruktiven an der Praxis ausgerichteten Auseinandersetzung. Menschen, die bereits eine psychiatrische Vorgeschichte und Diagnose haben, laufen durchaus Gefahr, dass Verschlechterungen ihres Befindens durch äußere Ereignisse vorschnell ihrer Grunderkrankung zugeordnet werden und die soziale Genese ihrer Krisensymptome nicht die angemessene Berücksichtigung findet.

Mit dem Themenschwerpunkt Krisenhilfen und -versorgung in der sozialpsychiatrischen Arbeit wollen wir einen Beitrag zur konzeptionellen Klärung und zur Orientierung in der praktischen Arbeit leisten. Die beiden einführenden Beiträge von Rupp und Richter übernehmen diese Aufgabe. Es werden zentrale Fragen erörtert: Welche Rolle und Bedeutung hat die

Thematik aktuell in der sozialpsychiatrischen Debatte, wie wird die Bedarfslage aktuell wahrgenommen und diskutiert, wie wird letztlich Krisen- und Notfallversorgung geplant und umgesetzt und welche Rolle übernimmt dabei in der durchaus ambivalenten Debatte die Zunahme von psychischen Erkrankungen für die Krisenhilfen?

Einen breiten Raum nehmen die Beiträge zur Verantwortung, zu Risiken und Chancen ein, die sich zwangsläufig mit der Arbeit in Krisensituationen stellen. Nachdem Ruf die Begriffe, das Verständnis und die methodische Grundhaltung aus systemischer Sicht beschreibt, zeigen Welschhold-Grefe, Horn, Hummelsheim und Albers verschiedene zukunftsweisende klinische und gemeindepsychiatrische Umgangsweisen. Bellion erinnert uns daran, dass akute psychiatrische Krisen ohne Hilfe des psychiatrischen Systems überwunden werden können. Schliebener zeigt, dass das Engagement der Angehörigen nicht nur in Krisensituationen die Zahl der Zwangseinweisungen verringern kann, und Wiese beschreibt, wie wichtig die Telefonseelsorge ist.

Mit dem Beitrag von Neumann wird der Bogen zum Anfang hergestellt: Wie kann dem Risiko der Chronifizierung von Krisengeschehen begegnet werden, immer in der Spannung, die Verantwortung und die Autonomie bei den betroffenen Menschen zu fördern, sich als Professionelle aber auch nicht mit einem falschen Verständnis von Freiheit und Liberalität „aus der Verantwortung zu stehlen“.

Die vielschichtigen Aspekte und Dimensionen der umfangreichen Thematik um das Verständnis von Krisen können hier nur angerissen werden. Dies ist durchaus beabsichtigt und entspricht dem Konzept der Kerbe, aktuelle (sozialpsychiatrische) Themen aufzugreifen und von verschiedenen Seiten her zu erörtern. Wir hoffen, Ihnen eine interessante Lektüre zu bieten und zu einer breiteren und auch vertiefteren Diskussion in der praktischen Arbeit beizutragen.

Margret Osterfeld  
Dr. Klaus Obert